

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Für die Gesamtinstandsetzung der Neuen Residenz in **Bamberg** wurden weitere zehn Mio. Euro vom Bayerischen Finanzminister bereitgestellt. Im Rahmen dieses zweiten Teilbauabschnitts werden der Kaisersaal, einer der repräsentativsten Räume der Anlage, und die Prunkräume der fürstbischöflichen Wohnräume restauriert. Die Raumdekorationen aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit dem von Melchior Steidl ausgeführten Bildprogramm sind nahezu vollständig erhalten¹.

Die Privaträume der Markgräfin Wilhelmine von **Bayreuth** (1709 bis 1758) in der Bayreuther Eremitage sind wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Hier hat die kunstsinnige Preußenprinzessin gemalt, musiziert, komponiert, gedichtet, publiziert und so manche neue Idee zur Verschönerung ihrer Schlösser erdacht. Sie machte aus dem Provinznest einen Musenhof von europäischem Rang. Gearbeitet hat sie meist im Alten Schloss der Eremitage, das ihr Ehemann ihr zum Geschenk gemacht hatte, rieb Farben und entwarf wohl auch einige der vielen farbenfrohen Lacktafeln für das japanische Kabinett, gleich nebenan in den Repräsen-

tationsräumen. Neben diesen sind nun auch die privaten Räume, die Wilhelmine gewissermaßen als Atelier gedient haben, zu besichtigen².

Nach acht Jahren Sanierungszeit ist auch die Bayreuther Stadtkirche mit der Grablege der Hohenzollern wieder für Gottesdienste und Besucher geöffnet. Die mächtige gotische Kirche ist nicht nur ein Wahrzeichen der Stadt, sondern mit ihren romanischen Ursprüngen im 12. Jahrhundert auch das älteste Gebäude Bayreuths. Nachdem ein Stadtbrand die Kirche 1605 schwer in Mitleidenschaft gezogen hatte, führten Instandsetzungsarbeiten jener Tage schließlich zu den im Jahr 2006 festgestellten Schäden, die mit der jüngsten Maßnahme dauerhaft beseitigt wurden. Seit der Reformation war die Stadtkirche die evangelische Hauptkirche der Markgrafschaft Bayreuth und seit 1614 Grablege der Hohenzollern. Diese wurde durch die Verlegung des Grundeingangs der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erstmals können die 28 Sarkophage der Markgrafen und ihrer Angehörigen durch Glasscheiben besichtigt werden³.

Am 20. März 2015 fand die Einweihung des frisch renovierten Festsaals von Schloss **Harburg** im Landkreis Donau-Ries statt. Die eindrucksvolle

orts- und landschaftsprägende, gewachsene Burganlage, die auf eine siebenhundertjährige Geschichte zurückblicken kann, thront mir ihrer mächtigen Wehrmauer, den Türmen, dem Palas und zahlreichen Wirtschaftsgebäuden noch immer majestätisch über der gleichnamigen Stadt. Heute präsentiert sich der Gebäudekomplex vor allem im Zustand des 18. Jahrhunderts. Allerdings sind auch romanische, gotische und barocke Bauabschnitte erkennbar.

1150 im Besitz der Staufer, wurde die Harburg 1299 an die Grafen von Oettingen verpfändet, denen die Anlage von 1493 bis 1549 als Residenz diente und in deren Besitz das Schloss auch heute noch ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg brachten die seit 1731 Oettingen-Wallerstein genannten Grafen hier die fürstlichen Kunstsammlungen unter.

Der sogenannte Saalbau, der konstruktiv gefährdet und in Teilen des Dachstuhls zerstört war, befindet sich im Süden der Anlage. Ursprünglich als Unterkunft der Burgmannschaft genutzt, ab 1496 als Dürnitz, ließ ihn Fürst Ernst Albrecht zwischen 1717 und 1721 aufstocken und durch einen repräsentativen Festsaal ergänzen. Der Bandelwerk-Deckenstück in den Wohnräumen des ersten Obergeschosses stammt ebenso wie die umfangreichen Stuckaturen im Großen Saal von Johann Bühler, entstanden zwischen 1719 und 1742. Die Deckengemälde mit antiken Göttern wurden 1742 aus dem abgebrochenen Schloss Tiergarten bei Schratzenhofen übernommen. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten soll Schloss Harburg, einer der ältesten und besterhaltenen Baukomplexe seiner Art in Deutschland, stärker öffentlich genutzt werden⁴.

Schloss **Hohenstein** bei Kirchensittenbach zählt zu den Wahrzeichen des Nürnberger Landes. Die Wurzeln der Burg reichen ins 11. Jahrhundert zurück, dann folgte eine wechselvolle, politisch bedeutsame Geschichte im Besitz der Bamberger Bischöfe, der Staufer und seit 1266 der Wittelsbacher. 1505 ging die Burg an Nürnberg über, wurde im Markgrafenkrieg 1553 zerstört und im 17. Jahrhundert wiederhergestellt. Nachdem die Burg 1814 an Bayern fiel, wurde der Erhalt (nach ersten Teilabbrüchen) auf ausdrücklichen Wunsch von König Ludwig I. von Bayern gefördert. Nun

Schloss Harburg (Foto: © Matthias Wagner; Deutsche Stiftung Denkmalschutz).





(links) Burg Hohenstein in Kirchensittenbach (Foto: © Roland Rossner; Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

(rechts) Schloss Sallach in Geiselhöring (Foto: © Matthias Wagner; Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

war der Bestand der Buranlage, deren erhaltene Bauten im Wesentlichen auf die Wiederaufbauphase nach dem zweiten Markgrafenkrieg zurückgehen, teilweise in einem äußerst bedrohlichen Zustand, nachdem zu Beginn der Sanierungsmaßnahmen vor 15 Jahren ein Teil der Südwestwand des ehemaligen Palas abgestürzt war. Die noch immer nicht ganz abgeschlossenen Maßnahmen wurden inzwischen schon mehrfach durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützt⁵.

Schloss **Nymphenburg** zählt zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten des Schloßerlands Bayern. Der Baubeginn kann aufgrund überlieferter Baurechnungen exakt auf September 1664 datiert werden. Der Baufortgang erwies sich dann allerdings als stockend. Erst Kurfürst Max Emanuel

vollendete den Bau zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Im prächtig ausgestatteten Hauptgeschoss finden sich neben dem als Festsaal genutzten „Steinernen Saal“ zwei Apartments: die südlichen für die Kurfürstin, die nördlichen für den Kurfürsten. Obwohl die kurfürstliche Wohnnutzung bereits unter Max Emanuel wieder aufgegeben worden war, erfreuten sich diese Räume bis ins 20. Jahrhundert hinein großer Beliebtheit und wurden durch verschiedene Bewohner intensiv genutzt. Diese „Umwidmungen“ haben durch zahlreiche Umgestaltungsmaßnahmen deutliche Spuren hinterlassen, und die hohen Besucherzahlen der letzten vier Jahrzehnte haben das Ihre dazu beigetragen, dass nun eine umfangreiche Restaurierung nötig wurde. Die angrenzende Nördliche Galerie konnte 2007/08 restauriert

werden. Die Planungen für die Restaurierung des Nördlichen Apartments begannen bereits im August 2012. Zum 350-jährigen Jubiläum des Baubeginns von Schloss Nymphenburg waren die Arbeiten abgeschlossen. Gleichzeitig wurde von der Bayerischen Schlösserverwaltung ein neuer, reich bebildeter Schlossführer herausgegeben, in dem auch die nun wieder zugänglichen nördlichen Räume ausführlich beschrieben sind⁶.

Das ehemalige Präsidialpalais in **Regensburg** zählt zu den bedeutendsten klassizistischen Gebäuden in Deutschland. Es war im Auftrag des Fürstprimas Carl von Dalberg 1804/05 als Residenz für den französischen Gesandten am Immerwährenden Reichstag nach Plänen von Emanuel d’Herigoyen errichtet worden. Das von Napoleon geschaffene Fürstentum Regensburg fiel jedoch schon 1810 an Bayern, das Gebäude wurde Wohnhaus des Regierungspräsidenten – daher der Name. Zuletzt diente das Gebäude als Polizeipräsidium. Für die fast durchweg fünfgeschossige Anlage, der ein monumentaler Portikus vorgelagert ist, mussten seinerzeit zwei städtische Bauten weichen. Die Belétage gestaltete der Fürstprimas äußerst repräsentativ. In der Zwischenzeit ist das Gebäude renovierungsbedürftig geworden. Aufsteigende Feuchtigkeit, Insektenbefall am Dachstuhl und schließlich Zwischenwände, sogar im prächtigen Ballsaal, verunstalteten das Gebäude. Deshalb wird das Palais seit 2013



Ehemaliges Präsidialpalais in Regensburg (Foto: © Matthias Wagner; Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

grundlegend saniert, wozu auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz einen Beitrag leistet. Zugleich nutzt die Stadt die Gelegenheit, ein Haus der Musik mit Kinder- und Jugendtheater in dem historischen Bauwerk einzurichten⁷.

Die Restaurierungsmaßnahmen in Schloss **Sallach** in Geiselhöring (Ldkr. Straubing-Bogen) sind abgeschlossen. Die im Kern mittelalterliche Anlage entstand im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Das im Stil der Renaissance umgebaute und erweiterte Schloss wurde nach schweren Schäden im Dreißigjährigen Krieg wiederhergestellt. Es handelt sich dabei um einen stattlichen dreigeschossigen Renaissancebau über rechteckigem Grundriss, den ein Satteldach überragt. Mächtige Treppengiebel und zweigeschossige Eckerker auf Pfeilervorlagen an der Hauptgiebelfront prägen den verputzten Bau. Die Ausstattung mit Türen und Fenstern geht zum Teil noch auf das 17., meist jedoch auf das 18. und 19. Jahrhundert zurück. Nachdem das Schloss zeitweise in den Besitz der Herren von Thurn und Taxis übergegangen war, erwarb es im Jahre 1930 die Familie Weinzierl, in deren Besitz sich die Anlage bis heute befindet und die das Schloss – auch mit Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz – umfanglich saniert hat⁸.

Anmerkungen

- ¹ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Nr. 511/14 vom 30. Dezember 2014.
- ² *Stephan Herbert Fuchs*, Wilhelmine im Farbenrausch. In: Bayerische Staatszeitung vom 19. September 2014.
- ³ Frankenreporter Nr. 734 vom 15. Dezember 2014. www.stadtkirche-bayreuth.de.
- ⁴ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 17. März 2015.
- ⁵ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 12. Dezember 2014.
- ⁶ Nymphenburg. Schloss, Park und Burgen, amtlicher Führer, bearb. von *Brigitte Langer/Gerhard Hojer*, München 2014. *Martin Bosch*, Rundum verschönert. In: Bayerische Staatszeitung, 24. Oktober 2014.
- ⁷ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 1. Dezember 2014.
- ⁸ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 3. Februar 2015.

Berlin

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) hat nach zwei Jahren Bauzeit die Dach- und Fassadensanierung des Neuen Flügels, die Fassadensanierung des Küchenflügels sowie die Modernisierung der Infrastruktur im Kellergeschoss des Schlosses **Charlottenburg** im Dezember 2014 fristgerecht abgeschlossen. Die Wiedereröffnung des Neuen Flügels für das Publikum am 26. Dezember 2014 war für die SPSG deshalb ein besonderer Höhepunkt.

Die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten mit den Schwerpunkten Energieeinsparung und Verbesserung der raumklimatischen Bedingungen sowie Brandschutz wurden durch Zuschüsse verschiedener Stellen ermöglicht: Zum einen durch das Sonderinvestitionsprogramm für die preußischen Schlösser und Gärten (Masterplan), das der Bund (Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie die Länder Brandenburg (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur) und Berlin (Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten) zur Rettung bedeutender Denkmäler der Berliner und Potsdamer Schlösserlandschaft aufgelegt haben, zum anderen durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) mit Mit-

teln aus dem Energiesparprogramm. Die beiden Bauabschnitte des Neuen Flügels sind Teil der insgesamt zehn Bauabschnitte umfassenden Maßnahme „Energetische Hüllensanierung“, die bis 2017 die Überarbeitung der gesamten Gebäudehülle der Schlossanlage umfasst, zu der das Alte Schloss, der Küchen- und der Kavalierrflügel, die Große Orangerie, der Neue Flügel und der Theaterbau gehören. Die Putzoberflächen, Stuck- und Natursteinelemente der Fassaden, die Fenster und Außentüren, Dachflächen und Dachräume, die technischen Anlagen in den Dach- und Kellergeschossen sowie die Geländeanschlüsse im Gartenbereich werden unter denkmalpflegerischen und energetischen Aspekten behutsam wiederhergestellt bzw. erneuert. Die größten Effekte werden dabei mit Dämmmaßnahmen und dem Austausch der vorhandenen technischen Anlagen, welche überwiegend seit den 1950-1960er-Jahren in Betrieb sind, erzielt. Neben der Senkung der Energieverbrauchswerte stehen auch die Erhaltung der Bausubstanz, die Optimierung des Brandschutzes und der klimatischen Bedingungen für die Präsentation von Kunstgut im Fokus der Maßnahme. Zudem wird durch den Einbau eines Aufzugs der Besucherservice verbessert. Die im Jahr 2008 begonnenen Planungen werden in der Bauausführung bis 2017 abgeschlossen sein.

Blick auf den Neuen Flügel des Schlosses Charlottenburg (Foto: © Wolfgang Pfauder; Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).



Mit der Unterteilung in zehn Bauabschnitte ist es möglich, den Museumsbetrieb während der Bauarbeiten aufrecht zu erhalten, um auch weiterhin den Besuchern aus dem In- und Ausland eines der wichtigsten kulturellen Programmziele in Berlin anbieten zu können.

Bei der nun abgeschlossenen Hüllensanierung des Neuen Flügels wurden die raumhohen Fenster überarbeitet und bauphysikalisch ertüchtigt, Reparaturen an Naturstein- und Putzoberflächen der Fassade sowie an den schmiedeeisernen Ziergittern ausgeführt und die Dacheindeckung komplett erneuert. Eine besondere Herausforderung waren die statischen Sicherungen am Traufgesims und am Sockel der Ziervasen auf der Attika. Schließlich erhielten die Fassaden einen neuen Anstrich, der sich strikt an der Farbgebung aus der Zeit des Wiederaufbaues nach der Zerstörung während des Zweiten Weltkriegs orientierte.

Unsichtbar für Besucher bleiben wichtige Maßnahmen unter dem Dach. Dazu gehören neben der Dämmung der Geschossdecke zum Dach auch die Erneuerung der raumlufttechnischen Anlagen zur Beheizung der beiden großen Säle, Weißer Saal und Goldene Galerie. Im Weißen Saal wurde außerdem die durch Wasser-

schäden in Mitleidenschaft gezogene architektonisierende Volutenrahmung des Deckengemäldes aus den 60er-Jahren restauriert.

Im Kellergeschoss der Schlossanlage wurde die technische Infrastruktur mit dem Schwerpunkt zur Einsparung von Primärenergie optimiert, teilweise erneuert und neu strukturiert. In diesem Zusammenhang sind auch umfangreiche Maßnahmen zum vorbeugenden Brandschutz, wie das Trennen der Kellerbereiche in Brandabschnitte, die flächendeckende Brandüberwachung sowie die Ertüchtigung der Wand- und Deckendurchdringungen der Installationen durchgeführt worden.

Für die beiden Bauabschnitte des Neuen Flügels wurden in den Jahren 2013/2014 Bauleistungen in einer Höhe von ca. 4,5 Mio. Euro erbracht, davon ca. 1 Mio. Euro für die Erneuerung von technischen Anlagen. Die Kosten für die gesamte Baumaßnahme werden mit 14,3 Mio. Euro veranschlagt. Davon kommen 9,1 Mio. Euro aus dem Sonderinvestitionsprogramm für die preußischen Schlösser und Gärten sowie 5,2 Mio. Euro aus dem Energieeinsparprogramm des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. Der Neue Flügel des Schlosses Charlottenburg wurde von 1740 an im Auftrag Friedrichs des Großen (1712

bis 1786) errichtet. Die Wohnung des Königs befand sich im Obergeschoss, in der nach dem alten Bau gelegenen Hälfte des Flügels. Nach Osten schlossen sich zwei große Festsäle sowie eine zweite Wohnung Friedrichs an. Der Geschmack Friedrichs des Großen zeigt sich im Neuen Flügel voll entfaltet. Seiner persönlichen Lebensweise entsprach es, dass Bibliothek, Arbeitszimmer und Schlafzimmer – anspruchsvoll in ihren Ausmaßen, aber höchst persönlich in der Durchdringung des künstlerischen und geistigen Gehaltes – unmittelbar beisammenlagen. Aber auch nachfolgende Herrschergenerationen haben ihre Spuren im und am Bauwerk hinterlassen. So richtete sich Friedrich Wilhelm II. (1744 bis 1797) im Jahre 1796 im Erdgeschoss eine Sommerwohnung und in der ersten Wohnung Friedrichs des Großen im Obergeschoss Winterkammern im klassizistischen Stil ein. Friedrich Wilhelm III. (1770 bis 1840) und seine Frau Luise (1776 bis 1810) bewohnten ebenfalls den Neuen Flügel. Das Schlafzimmer der Königin befand sich im Obergeschoss, in den ehemaligen Winterkammern Friedrich Wilhelms II. Die Räume der Königswohnungen sowie der Weiße Saal und die Goldene Galerie im Obergeschoss sind nach den Baumaßnahmen wieder für das Publikum geöffnet.

(rechts) Der Weiße Saal (Speisesaal) im Neuen Flügel des Schlosses Charlottenburg in Berlin (Foto: Jörg P. Anders; © Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).

(unten) Die Goldene Galerie im Neuen Flügel des Schlosses Charlottenburg (Foto: Wolfgang Pfau, 2004; © Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).



Bereits um 1900 wurden im Vestibül des Neuen Flügels Skulpturen museal ausgestellt. An diese Tradition knüpft die gegenwärtige Präsentation im Vestibül an. Sie zeigt eine besondere Auswahl von Marmorskulpturen und Gipsplastiken, die die preußischen Herrscher von Friedrich Wilhelm II. bis zu Friedrich Wilhelm IV. (1795 bis 1861) in Auftrag gegeben bzw. erworben haben. Darunter Werke von Johann Gottfried (1764 bis 1850) und Ridolfo Schadow (1786 bis 1822) sowie Christian Daniel Rauchs (1777 bis 1857) zweite Liegefigur der Königin Luise. Diese stammt aus dem Antikentempel im Park Sanssouci. Rauch hatte sie im eigenen Auftrag geschaffen. Anders als bei dem offiziellen Grabmal, das er zuvor im Auftrag Friedrich Wilhelms III. für das Mausoleum im Charlottenburger Schlossgarten gefertigt hatte, strebte er hier eine nur lebensgroße und dem Bild einer Schlafenden besonders nahe Abbildung der Königin an. Die Skulpturen sind herausragende Beispiele für die Entwicklung der Berliner Bildhauerkunst, in der das Vorbild der römischen Antike und die Romantik eine enge Verbindung eingehen.

Antoine Watteau (1684 bis 1721), Jean-Baptiste Pater (1695 bis 1736), Nicolas Lancret (1690 bis 1743): Die französischen Gemälde dieser Maler des 18. Jahrhunderts aus den Sammlungen Friedrichs des Großen und seines Bruders, Prinz Heinrich (1726 bis 1802), gehören zu den herausragenden Kostbarkeiten im Schloss Charlottenburg. Nach der Sanierung der Außenhülle des Neuen Flügels sind sie jetzt wieder an ihrem historischen, zum Teil seit 1773 belegten Platz zu sehen. So hängt das als ein Schlüsselwerk des 18. Jahrhunderts angesehene „Ladenschild des Kunsthändlers Edme Gersaint“ von Antoine Watteau wieder zusammen mit Gemälden aus der Rubenswerkstatt im Konzertzimmer Friedrichs des Großen, Watteaus Liebeszug in der „Einschiffung nach Cythera“ im Raum daneben. Auch nicht so bekannte, aber bedeutende Gemälde wie Charles-Antoine Coyvels (1694 bis 1752) „Jason und Medea“, mit dem der Maler als Mitglied der Pariser Akademie der Künste aufgenommen wurde, oder die vier idyllischen Landschaften im Schreibkabinett Friedrichs von vier an seinem Hof arbeitenden Künstlern (Antoine

Pesne, Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, Charles Sylva Dubois und Johann Harper) sind nach der Sanierung wieder im Neuen Flügel zu sehen.

Kurfürst Friedrich III. (1657 bis 1713) schenkte seiner Gemahlin Sophie Charlotte (1668 bis 1705) 1695 das Gut Lützow und ließ es bis 1699 nach Plänen von Johann Arnold Nering (1659 bis 1695) als Sommerresidenz Lützenburg mit barocker Gartenanlage ausbauen. Nach seiner Krönung zum ersten König in Preußen im Jahre 1701 beauftragte Friedrich I. Johann-Friedrich Eosander (1669 bis 1728) mit der Erweiterung Lützenburgs zu einer repräsentativen Sommerresidenz. Friedrich I. benannte die Residenz nach dem frühen Tod seiner Ehefrau Sophie Charlotte 1705 in Charlottenburg um.

Friedrich der Große wählte bei seinem Regierungsantritt 1740 Charlottenburg als Residenz. Er beauftragte Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699 bis 1753), den Neuen Flügel anzufügen. 1791 gab schließlich König Friedrich Wilhelm II. Carl Gotthard Langhans (1732 bis 1808) den Auftrag, die Schlossanlage mit dem Theaterbau im Westen zu vollenden. Im Zweiten Weltkrieg durch Luftangriffe (1943 und 1945) schwer zerstört, wurde das Schloss von 1945 an wieder aufgebaut. Inzwischen ist es dringend sanierungsbedürftig. Es ist seit dem Verlust des Berliner Schlosses die größte erhaltene ehemalige Hohenzollernresidenz in Berlin.

Als Museumsschloss von Weltrang bietet das Ensemble von beeindruckenden Gebäuden, prachtvollen Innenräumen mit kunsthistorischen Meisterwerken und der weitläufigen Gartenanlage vielfältige Einblicke in

die höfische Kulturgeschichte Brandenburg-Preußens von der Barockzeit bis ins 20. Jahrhundert.

Mit dem Sonderinvestitionsprogramm (Masterplan) retten der Bund sowie die Länder Berlin und Brandenburg bedeutende Denkmäler der Berliner und Potsdamer Schloßlandschaft vor dem Verfall. Das Abkommen sieht vor, dass die SPSG bis 2017 insgesamt 155,03 Mio. Euro in die Wiederherstellung nationaler Kulturgüter zusätzlich investieren kann. Der Bund trägt 77,5 Mio. Euro (50 Prozent) bei, das Land Brandenburg 53 Mio. Euro (2/3 von 50 Prozent) und das Land Berlin 24,53 Mio. Euro (1/3 von 50 Prozent).

Seit 2008 hat die SPSG 72 Mio. Euro verausgabt, das entspricht 47 Prozent der Gesamtsumme von 155 Mio. Euro. Im Jahr 2014 wird die SPSG voraussichtlich 21 Mio. Euro (inkl. BMUB- und EFRE-Mittel) in die Masterplanprojekte investieren. Die Sonderinvestitionsmaßnahmen kommen allen großen Häusern der Stiftung zugute.¹

Informationen

Schloss Charlottenburg – Neuer Flügel, Spandauer Damm 10–22, 14059 Berlin

Öffnungszeiten

Januar bis März: Mittwoch bis Montag, 10–17 Uhr, April bis Oktober: Mittwoch bis Montag, 10–18 Uhr, Dienstag geschlossen. Letzter Einlass jeweils 30 Minuten vor Schließzeit.

Eintritt: 8 Euro / ermäßigt 6 Euro inkl. Audioguide (www.spsg.de/neuer-fluegel)

Anmerkung

¹ Nach einer Presseinformation der SPSG <http://www.spsg.de/presse-fotofilm/2014-12-19-wiedereroeffnung-zu-weihnachten/> (letzter Aufruf 5.1.2015).

Präsentation von Skulpturen der Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts im Vestibül des Neuen Flügels, Schloss Charlottenburg in Berlin (Foto Daniel Lindner; © Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).



Niedersachsen

Zum fünften Mal unterstützt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) Arbeiten an Burg **Dinklage** bei Vechta im Oldenburger Münsterland. Gefördert wurden bereits 2003 und 2005 die Burgkapelle, 2009 die Brücke und 2014 Arbeiten am Westflügel der Burg mit insgesamt 110 000 Euro. In diesem Jahr stehen dank der treuhänderischen Ursula und Hubert Rothärmel-Stiftung der DSD, die insbesondere Baudenkmale in Oldenburg und Ostfriesland unterstützt, weitere 20 000 Euro für die Restaurierung der Nordwand im Innenbereich der Burg zur Verfügung.

Die Ursprünge der südwestlich von Vechta gelegenen Burg Dinklage gehen auf das 10. Jahrhundert zurück: Eine erste Burganlage, die sogenannte Ferdinandsburg – 500 m östlich der heutigen Burg – wird 980 erstmals urkundlich als Sitz des Grafen des Dersagaues erwähnt. 1231 ging die Burg in den Besitz der Familie Johanns von Dinklage über. 1372 wurde sie wegen Machtstreitigkeiten mit dem Bischof von Münster, Florenz von Wevelinghausen (1364 bis 1379) von diesem zerstört, der Wiederaufbau wurde der Familie verwehrt. Daraufhin bauten die vier Söhne Friedrichs von Dinklage ab 1394 jeweils eine eigene Burg: Die sogenannte Dietrichsburg ist eine noch heute intakte Wasserburg; an der Stelle der Herbordsburg erbaute man 1677 die „Alte Rentei“ – eine weitere Burg, die bald wieder aufgegeben wurde, und die Hugoburg, die 1840 abgebrochen und durch die gräfliche Burgkapelle ersetzt wurde.

Im Jahre 1588 kam die Dietrichsburg durch Erbschaft in den Besitz der Fa-

milie von Ledebur; die Hugoburg und die Herbordsburg verblieben im Besitz der Familie von Dinklage.

1641 ernannte der Bischof von Münster, Ferdinand I. von Bayern (1612 bis 1650), Heinrich von Galen zum Drossten des Amtes Vechta. Da die Stadt noch unter schwedischer Besetzung war, nahm von Galen seinen Wohnsitz auf Burg Dinklage, d. h., er pachtete die Dietrichsburg von Caspar von Ledebur. Von hier aus versuchte er das Amt Vechta unter Kontrolle zu bringen und zu konsolidieren.

Im Zusammenhang mit einem Erbrechtsstreit 1663 in der Familie von Ledebur gab der Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen (1650 bis 1678), das Dinklager Anwesen seinem Bruder Heinrich, dem Pächter, in Zwangsverwaltung. Dagegen klagte die Familie von Ledebur vor Gericht. Erst 1801 kam es zwischen den Erben der Familie von Ledebur und Clemens August Freiherr von Galen zu einer gütlichen Einigung.

Hugo Arnold von Dinklage, der letzte noch auf der Hugoburg lebende Nachkomme der Familie von Dinklage, verkaufte die Hugoburg und die Herbordsburg 1667 an den Freiherren von Galen. 1677 errichtete der Fürstbischof als Landesherr aus den Lehns-gütern und dem Kirchspiel Dinklage die reichsfreie Herrlichkeit Dinklage (1827 aufgehoben) und übertrug sie der Familie von Galen. Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts stand die Herrlichkeit Dinklage vor großen Herausforderungen: Die Ämter Cloppenburg und Vechta, und mit ihnen Dinklage, wurden mit dem Reichsdeputationshauptschluss dem Herzog

von Oldenburg zugesprochen. Clemens August von Galen (Herr von 1770 bis 1820) musste von seinem Drosstenamt zurücktreten. Er erhielt als Entschädigung vom preußischen König 1803 die erbliche Grafenwürde, und die Herrlichkeit konnte eine Vielzahl ihrer Sonderrechte behaupten. Graf Ferdinand von Galen (1803 bis 1881), bekannt als Reichstagsabgeordneter, und sein Sohn Friedrich Mathias (1865 bis 1918) waren die letzten Eigentümer, die die Burg Dinklage bewohnten. Bis 1928 verwaltete Franz von Galen (1879 bis 1961), ein Bruder Friedrich Mathias' und des späteren Kardinals Clemens-August von Galen, die Dinklager Besitzungen für den Erben Christoph Bernhard Graf von Galen (1907 bis 2002). Im Jahre 1949 übertrug Letzterer das Familieneigentum an das Benediktinerinnenkloster St. Scholastika.

Der Grundriss der Burg zeigt eine Vierflügelanlage, die auf allen Seiten von einem wassergefüllten Graben umgeben ist. Der Zugang erfolgt von Westen über eine breite, steinerne Brücke. Der Westflügel ist als massiver Backsteinbau unter einem Satteldach ausgebildet, an den sich der Nordflügel als Fachwerkbau mit Backstein-ausfachungen anschließt. Ein ehemaliges Fachwerk-Wirtschaftsgebäude bildet den Ostflügel. Den Südtrakt nimmt das im 16. Jahrhundert errichtete zweigeschossige Herrenhaus mit massivem Steilgiebel ein. Zur Graftaußenseite ist das Fachwerk verputzt, in den Innenhof fachwerksichtig. Die Burgkapelle wurde von 1841 bis 1844 an der Stelle der ehemaligen Hugoburg als einer der ersten Sakralbauten im Niederstift Münster in den Formen der Neogotik umgebaut. In der Gruft der einschiffigen Kapelle befindet sich die Grabstätte der Grafen von Galen.

Burg Dinklage weist einen hohen Anteil an Originalsubstanz auf, der teilweise bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht und über die Jahrhunderte hinweg gewachsen ist¹. (MH)

Anmerkung

¹ Nach einer Pressemeldung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 02.03.2015. Geschichtliche Daten nach <http://www.abteiburgdinklage.de/burg-dinklage/historie.html>.



Burg Dinklage bei Vechta (Foto: © Deutsche Stiftung Denkmalschutz/Constanze Falke).

Rheinland-Pfalz

Kurze Bemerkungen zu den Vorbefestigungen von Burg Sayn in Bendorf-Sayn (Kreis Mayen-Koblenz; Rheinland-Pfalz)

Noch das spätere Sayn reiht mehrere Gräben mit Wällen vor den tiefen Halsgraben an der Schildmauer ..., notierte Werner Bornheim gen. Schilling 1964 in seinem Werk „Rheinische Höhenburgen“¹, in dem er sich auch mit den Vorbefestigungen rheinischer Burgen beschäftigte². Burg Sayn wurde bald nach 1152 aufgeschlagen, nachdem die Stammburg der Sayner Grafen im Brexbachtal durch Erzbischof Arnold von Wied eingenommen worden war³. Die zitierte kurze Bemerkung von Bornheim ist bis heute der einzige Hinweis auf die Vorbefestigungen der Burg. Der breite und sehr tiefe Halsgraben von Burg Sayn ist bei der letzten Renovierung der Burg zugeschüttet und als Parkplatz hergerichtet worden(!). Die Gräben queren eine Felsrippe, die von Ost nach West relativ steil abfallend auf die Burg bzw. den ehemaligen Halsgraben zuläuft. Von Osten mussten auch

eventuelle Angriffe gegen die Burg vorgetragen werden, da die anderen Seiten des Burgberges steil abfallen. Deshalb war man bestrebt gewesen, einen Feind möglichst weit im Vorgelände der Burg aufzuhalten. Das Grabensystem beginnt rund 50 m vor dem Halsgraben. Heute erreicht man die Burg über einen Fahrweg, der parallel zur Felsrippe und in seinem unteren Abschnitt dicht an der Geländekante geführt wird. Dabei durchstößt der Weg die Gräben, die hintereinander gestaffelt sind und sich über ein Gelände von gut 50 m Länge hinziehen. Bedauerlicherweise hat man die Gräben bei dieser Gelegenheit seitens der staatlichen Denkmalpflege nicht aufgenommen.

Das Gelände, auf dem sich die Gräben befinden, trägt den bezeichnenden Namen *Schloßbergheck*. Man darf wohl mit aller Vorsicht davon ausgehen, dass hier ineinander verflochtene Hainbuchen oder eine ähnliche Vegetation das Annähern erschweren sollte. Möglicherweise lag hier ursprünglich ein Gebüch.

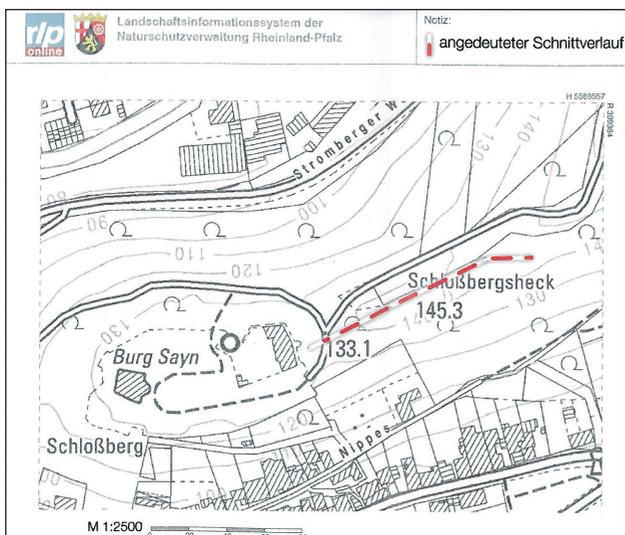
Die Gräben sind so auffallend, dass man sie vom Grunde der Talweitung

des Brexbaches aus erkennen kann, und zwar über einen Höhenunterschied von ca. 40 m. Vor allem im Spätherbst und im Winter, wenn Bäume und Sträucher entlaubt sind, heben sich die Gräben deutlich gegen den Horizont als künstliche Einschnitte ab.

Bei den Gräben handelt es sich um drei verschliffene Sohlgräben, denen ebensolche Wälle beigefügt sind. Dadurch dass die Gräben in den anstehenden, plattig strukturierten Felsen (Grauwacke) eingetieft sind, und zwar bis zu vier Metern, können keine klaren Konturen mehr ausgemacht werden. Eine wuchernde Boden- und Strauchvegetation tut ihr Übriges.

Ob auf den Wällen Palisaden gestanden haben, ist heute nicht mehr zu klären. Jedenfalls können keine dementsprechenden Gruben/Löcher festgestellt werden. Die Gräben verlaufen, wie oben gesagt, über die Felsrippe ohne irgendwelche Öffnungen. Lediglich ein steil abfallender Pfad, der südlich der Vorbefestigung angelegt wurde, führt von der Burg an der Vorbefestigung vorbei in die Talweitung des Brexbaches. Der Pfad, der von der Burg bzw. dem Grabensystem aus eingesehen werden kann, scheint eine alte Anlage zu sein.

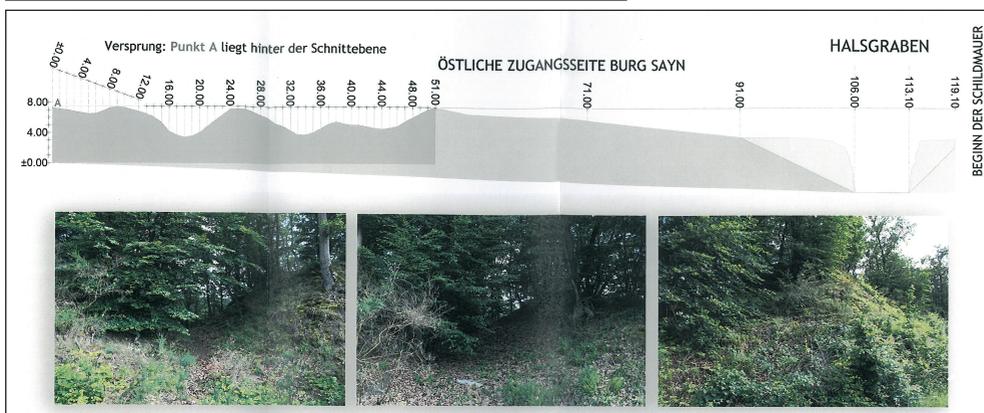
Udo Liessem



Burg Sayn, Lageplan (© Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz, Geobasisdaten © Kataster- und Vermessungsverwaltung Rheinland-Pfalz).

Anmerkungen

- ¹ Werner Bornheim gen. Schilling, Rheinische Höhenburgen, 3 Bde, hier Bd. 1, Neuss 1964, S. 185.
- ² Udo Liessem, 50 Jahre Rheinische Höhenburgen. In: Burgen und Schlösser, 4/2014, S. 252.
- ³ Udo Liessem, Die Alteburg im Brexthal/ Die Burg Sayn auf dem Kehrberg. In: Franz Hermann Kemp(+)/Udo Liessem unter Mitarbeit von Dietrich Schabow, Bendorf-Sayn (Rheinische Kunststätten 294), Neuss 1988², S. 6–11.



Schutzgräben Burg Sayn, studentische Bauaufnahme, Bestandsaufnahme und Geländeschnitt (Fachhochschule Koblenz, 2012): Christian Schmidt, Markus Hoff, Martin Korzenski, Michael Veres, Tim Reese).